

Buchbesprechungen

GÜNTHER BINDING, Die Michaeliskirche in Hildesheim und Bischof Bernward als *sapiens architectus*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2013. 328 S., € 69,90. ISBN 978-3-534-25799-7.

Bischof Bernward von Hildesheim (993–1022) gilt unter den früh- und hochmittelalterlichen Bischöfen und Äbten des neunten bis zwölften Jahrhunderts, die als Bauherren fungierten, als herausragender Vertreter eines *sapiens architectus*. Dieser Begriff hat seinen biblischen Ursprung in einem paulinischen Wort aus dem ersten Brief an die Korinther, wo es heißt: „Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter“ (1 Kor 3,10). Aus dieser biblischen Metapher leiteten mittelalterliche Bauherren ihre Aufgabe ab, das Fundament einer *ecclesia materialis* zu legen, um darauf (durch die Gnade Gottes) eine *ecclesia spiritualis* zu errichten. So begibt sich Günther Binding als gelehrter Kunsthistoriker und Architekt in seinem neuesten Werk auf Spurensuche nach schriftlichen und sachlichen Quellen, die Bischof Bernward nicht nur in seiner Bedeutung würdigen, sondern auch eine umfassende wissenschaftliche Darstellung ermöglichen.

In einem ungewohnt ausführlichen Vorwort (6–24) gibt der Autor daher neben Informationen zur Entstehung des Werkes auch Grundlinien einer angemessenen Methodologie an, die für ihn im Rückblick auf ein erfahrungsreiches Leben als Wissenschaftler leitend geworden sind. Die daran anschließende Einleitung (25–29) ordnet Bischof Bernward mit zeitgenössischen Zitaten in seinen soziokulturellen Kontext ein. Sie unterstreicht Bedeutung und (geistliche wie weltliche) Autorität mittelalterlicher Bischöfe und Äbte in zeremoniellen, gesellschaftlichen und politischen Belangen.

Im ersten von sieben Kapitel (30–46) wird versucht, ein möglichst vollständiges Bild des Forschungsstandes wiederzugeben. Die große Zahl an wissenschaftlichen Publikationen zur Hildesheimer Michaeliskirche seit 1856 bis heute zeugen von Bedeutung, Faszination und Ausstrahlung dieses Bauwerkes in bau- und kunsthistorischer Perspektive, aber auch im Blick auf Leben und Wirken von Bischof Bernward.

Das zweite Kapitel (47–61) fragt nach historisch zuverlässigen Quellen zur Gründung des Klosters St. Michael und bietet so die Basis für das dritte Kapitel (62–74), das die heute als historisch gesichert geltenden Daten zum Baubeginn der Kirche bzw. deren Grundsteinlegung im Jahre 1010 sowie ihrer Weihe in zwei Etappen 1022 und 1033 in den Blick nimmt.

Ein kurzes viertes Kapitel (75–78) ist dem Wirken des ersten Abtes von St. Michael namens Goderam (1022–1030) und dessen Bedeutung für den Baufortschritt der Michaeliskirche gewidmet.

Danach folgt mit dem sechsten Kapitel (79–176) auf fast 100 Seiten der umfangreichste Teil der Studie, der die bau- und kunsthistorische Schwerpunktsetzung erkennen lässt und detaillierte Informationen zur Bauform von St. Michael beinhaltet. Der Kirchenbau wird in Bezug auf seine Topografie und seine Raumteile (Krypta, Ausgeschiedene Vierung, Würfelkapitelle, Dachziegel, Mauerwerk und Wandgliederungen) genauestens analysiert. Dabei legt der Autor großen Wert auf die kunsthistorische Einbettung dieses Kirchenbaus in Zeitströmungen und seine Relation zu anderen bedeutenden Werken dieser Zeit der Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend.

Das ebenfalls umfangreiche sechste Kapitel (177–262) fokussiert nun auf Bischof Bernward von Hildesheim als *sapiens architectus*. Es beleuchtet Biografie, Prägung und Intention des Stifters, beschreibt Gestaltungsgrundlagen (Zahl und Geometrie), beinhaltet Überlegungen zur Bedeutung von Reliquien und mündet in architekturtheoretische Beobachtungen zum Kirchenbau als Bedeutungsträger. Abschließend bietet die Studie im siebten Kapitel (263–273) eine Zusammenfassung.

Insgesamt bietet Günther Binding mit dieser Publikation eine gelungene Zusammenfassung und umfassende wissenschaftliche Darstellung eines in seiner Entwicklung komplexen und in seiner

Bedeutung kaum zu überschätzenden Objekts der kunsthistorischen Forschung, denn: „Die Michaeliskirche, eine der bedeutendsten mittelalterlichen Kirchen, ist zugleich Höhepunkt einer Entwicklung und Ausgang für eine neue Zeit, sie steht an der Schwelle der vorromanischen zur romanischen Baukunst“ (270). Darüber hinaus ist St. Michael in Hildesheim auch so etwas wie „gebauete Theologie“ – ein Gedanke, der vielleicht noch deutlicher betont bzw. in die Forschung einbezogen werden könnte. Abgesehen davon wäre aus der Perspektive eines Theologen und Liturgiewissenschaftlers besonders im interdisziplinären Gespräch die Frage nach der gefeierten Liturgie zu stellen, die wiederum auf die Baugestalt zurückverweisen würde – die Annahme vorausgesetzt, dass Theologie, Liturgie und Architektur korrespondieren. Jedenfalls bietet diese Studie einen klar strukturierten Aufbau, bringt die Quellen zum „Sprechen“, argumentiert inhaltlich überzeugend und ist unverzichtbare Grundlage für weitere Forschungen.

Stefan Kopp

personales Geschehen, das im Christuseignis seinen Höhepunkt hat. Als das Fleisch gewordene WORT ist Christus und sein Evangelium die eine Quelle der Offenbarung im strengen Sinn“ (68).

Was aber sollte daraus folgen für ein christliches Leben im Heute? Und ist es schließlich nicht ein und derselbe Gott, der letztlich die gesamte Weltgeschichte ermöglicht und an ihr Ziel lenkt? Müsste dann der Anspruch auf historische Kritik nicht tatsächlich ernst genommen werden?

Das im Schlussteil arrangierte Potpourri der „Konkretionen“ lässt indes aufhorchen: Michael Kardinal Faulhabers Sicht auf die jüdische Religion (173–184), Mel Gibsons Film-Erfolg „The Passion of the Christ“ (185–196) samt Clemens Brentanos auf Visionen von Anna Katharina Emmerich basiertes „Drehbuch ‚avant la lettre‘“ (189) sowie die Heilung des Aussätzigen nach Mk 1,40–45 / Mt 8,2–4 (197–201) lenken den Blick auf die Kirche als „fortgesetzte Inkarnation“ des Logos“ (200). Unerwähnt bleibt vom Autor allerdings die am 3. Dezember 1933 gehaltene erste Adventspredigt des Münchener Kardinals Michael Faulhaber, in welcher es auch heißt: „Nach dem Tode Christi wurde Israel aus dem Dienst der Offenbarung entlassen. Sie hatten die Stunde der Heimsuchung nicht erkannt. Sie hatten den Gesalbten des Herrn verleugnet und verworfen, zur Stadt hinausgeführt und ans Kreuz geschlagen“ (*M. Faulhaber*, Das Alte Testament und seine Erfüllung im Christentum, München 1933, 13). Diese theologische Vorlage findet sich auch bei Mel Gibson getreu umgesetzt, unterstützt durch Hollywood-Effekte und den Einsatz antijüdischer Schablonen und Klischees. Am Ende der Auslegung zur „Heilung des Aussätzigen“ erfährt der Leser u. a. noch: „Die Kirche ist eine ‚hierarchische Gemeinschaft‘, das heißt, sie ist im göttlichen Stiftungswillen und nicht in einem demokratischen Selbstgründungsbeschluss verankert“ (201). Das Fazit: „*Christus in vobis spes gloriae*“.

Sascha Müller

Verzeichnis der Mitarbeitenden

Prof. em. Dr. theol. *Hermann Häring*, Wächterstraße 61, 72074 Tübingen

Univ.-Doz. Dr. phil. *Rolf Kühn*, Lehrbeauftragter am AB Christliche Religionsphilosophie der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i.Br., Heuweiler Weg 19, 79194 Gundelfingen

Prof. em. Dr. theol. *Peter Neuner*, Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie, Kath.-Theol. Fakultät der Univ. München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München

Dr. theol. *Christian Rentsch OSA*, Augustinerkloster, Dominikanerplatz 2, 97070 Würzburg

Dr. theol. *Michael Seewald*, Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie, Kath.-Theol. Fakultät der Univ. München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München

Dr. phil. *Kurt Wolf*, Königinstr. 83, 80539 München